

liches Kunststück, eine Seiltanzarbeit, eine Art dramatische Pirouette zu sein, aber keineswegs ein Kunstwerk, keineswegs das Werk eines ernsten und gebiegenen Meisters. Und doch strecken unsre Uebersetzer und mit ihnen unsre Bühnen und unser Publicum alle zehn Finger ihrer Begierde und ihres Heißhungers nach diesem unechten Schauspiel aus! Ein schnellfingriger Uebersetzer in Berlin, ein gleich schnellfingriger Uebersetzer in Dresden beeilen sich, in den Zeitungen den Bühnen ihr betreffendes Manuscript anzubieten, ein dritter in Berlin überholt sie alle und läßt seine Uebersetzung zu einem wohlfeilen Preise wie ein Volksbüchlein sogleich in Druck erscheinen. Nein! So lange noch Paris über unsere Moden und Trachten, Conversation und Salongebrauche, und je höher hinauf desto mehr die entscheidende Stimme hat, so lange das Hauptinzeidienz einer gebildeten Erziehung im bloßen französischen Parliren besteht, so lange unsre Bilderläden von Pariser Caricaturen und symbolischen Zweideutigkeiten wimmeln, so lange jeder noch so schlüpfrige französische Roman, warm wie er aus dem Ofen kommt, in das Deutsche sich umbacken lassen muß, so lange der Verbrauch französischer Ausdrücke in deutschen Originalschriften wie zur Rococozeit, im Zunehmen ist, so lange wir noch ängstlich in französischen Journalen nachzählen, wie viel Stimmen diese oder jene Fraction in der Deputirtenkammer muthmaßlich gewinnen oder verlieren könnte, so lange noch irgend eine deutsche Bühne ihren Haupttruhm und ihr Hauptinteresse darin findet, jede neue französische Oper, jedes neue französische Drama gleichsam aus dem Leibe der Mutter zu nehmen und möglichst früh figuriren zu lassen — so lange halten wir alle jene Rheinlieder und Rheinweinelieder für zwar gut gemeinte, aber mehr oder weniger haltlose Fanfaronaden und uns für ein Volk, dem es mit Recht geschieht, daß man es, wie eine englische Zeitschrift sagt, „halb mit Erbarmen lobt“, oder, wie die Franzosen thun, im Allgemeinen mehr als die Russen und Türken ignorirt. Uebrigens erscheint es auffallend, daß die „Blätter für literarische Unterhaltung“, die allerdings nicht zu den leichten Truppen der Journalistik gehören, in Leipzig selbst, wo sie doch erscheinen, an öffentlichen Orten so wenig oder gar nicht ausliegen, während in Berlin jede Conditorei, die auf einen anständigen Vorrath von Journalen Anspruch macht, ein Exemplar derselben besitzen muß. Es scheint, als ob man in Leipzig an öffentlichen Orten diejenigen Journale zu lesen vorzieht, die, wenn sie nicht rein politischen Inhalts sind, Alles in oft leichtfertigen Notizen erledigen oder den Charakter des Scandalösen an sich tragen.

An die hiesigen und auswärtigen Liebhaber des frischen Brunnens, Quell- und Flußwassers.

Da der unterzeichnete Verein zu Dresden allein und ohne die Theilnahme der zahlreichen Wasserfreunde in der Schwesterstadt Leipzig seine gute Absicht nur sehr unvollkommen erreichen zu können glaubt, so ladet er dieselben hiermit freundlichst ein, durch ihre gütige Beihilfe ergänzen zu wollen, was ohne ihr Zutun nur von geringer Bedeutung bleiben müßte, durch ihre Hilfe aber nur eine noch größere Nach-Weihnachtsfreude machen wird. Der von ihm beabsichtigte Zweck mit den dazu auffordernden Gründen ist be-

reits in Nr. 346 und 360 des Dresdner Anzeigers 1841 nicht ohne erheblichen Erfolg folgendermaßen ausgesprochen worden: Wenn es vor jedem Vernünftigen recht und billig erscheint, und daher die Religion allen Menschen, welches Glaubens sie auch sind, es als heilige Pflicht gebietet, unsere Wohlthäter dankbar zu ehren, so mag es wohl verstattet sein, eines Mannes zu erwähnen, welcher in der edelsten Absicht, und mit dem rastlosesten, ihm selbst oft nachtheilig gewordenen Eifer sich um das Wohl vieler Menschen verdient gemacht hat; — eines Mannes, der zudem, seines menschenfreundlichen Bestrebens halber verunglimpft und angefeindet, im hohen Greisenalter mit einer zahlreichen Familie gedrückt voll Nahrungsvorgen leben muß. Dieser wahre Ehrenmann ist der fast achtzigjährige, auf einen nur geringen Ruhegehalt beschränkte Professor D. Dertel zu Ansbach, im Königr. Baiern.

Durch lange, an sich selbst gemachte Erfahrung belehrt, hat dieser noch immer rüstige Greis seit vielen Jahren mit unermüdlicher Beharrlichkeit dahin gearbeitet, daß eine, als ungenießbar, fast allgemein geringgeschätzte, ja von Vielen als der Gesundheit schädlich, verrufene und verabscheute, obgleich nicht minder, als die reine Luft, zum Leben nothwendige Gabe Gottes, — das frische, reine Brunnens-, Quell- und Flußwasser, zu Erhaltung, Befestigung und Wiedererlangung einer gesunden, kräftigen Beschaffenheit unsers Körpers allgemein angewendet werden möge. Mit unverdroffenem Fleiße hat derselbe aus ältern und neuern Zeiten die Erfahrungen und Urtheile der berühmtesten in- und ausländischen Aerzte über die heilsame Wirksamkeit und Gebrauchsweise dieses unentbehrlichen Lebenselementes zusammengetragen. Die gewonnenen Ergebnisse, sammt seinen eigenen Beobachtungen, welche er an vielen bei ihm Rath und Hilfe suchenden Kranken zu machen Gelegenheit gefunden, hat er in einer Menge von Schriften, namentlich auch in seinen bestweise für jetzt bis zum 29. St. fortgesetzten „neuen und neuesten Wassercuren“ bekannt gemacht. Weder Mittellosigkeit, noch Jahre haben ihn abhalten können, die Kosten und Beschwerden der Reisen, die Nachforschungen und Versuche, welche zu Erreichung seines wohlthätigen Zweckes nothwendig wurden, auf sich zu nehmen, und gegen Mißstimmung und Vorurtheile alles nur Erdenkliche anzuwenden, um seine vaterländische Regierung dafür zu gewinnen.

Prof. Dertel ist es, welcher auf solche Weise, in Deutschland zuerst, und schon vor mehr als 20 Jahren, für den in Vergessenheit gekommenen ärztlichen Gebrauch des reinen, frischen Wassers mit lauter Stimme das Wort nahm; der voll gemeinnützigen Strebens die Kaltwasser-Heilanstalt zu Gräfenberg im Oestreichischen Schlesien besichtigte, durch seine Schriften den Ruf ihres Begründers, des genialen Naturarztes Priesnitz, verbreiten half, und diesen unparteiisch eben sowohl gegen ungerochte Angriffe so manchen Kunstarztes vertheidigte, als auf nothwendige Abstellung der bei jenem aufgefundenen Mangelhaftigkeiten aufmerksam machte. Er ist es, der die Regierungen und Aerzte in den deutschen Landen zu Anlegung ähnlicher Anstalten eifriger, als irgend Einer, aufforderte, und der überhaupt in neuester Zeit das Kaltwasser-Trinken, Kaltwaschen und Baden, so wie eine angemessene Bewegung in freier Luft, und Mäßigkeit in allen Gemüßen